In Jane Austens großen Romanen wie *Stolz und Vorurteil* (1813), *Mansfield Park* (1814) oder *Emma* (1816) treffen sich Verwandte, Freunde und Nachbarn nahezu tagtäglich zum Frühstück, zum Nachmittagstee, zum Dinner oder zu festlichen Abendgesellschaften oder eleganten Bällen; im Sommer auch mal zu einem legeren Picknick auf dem Lande. All diese Anlässe bieten eine hervorragende Gelegenheit, Ehen zu stiften, und eine wunderbare Bühne für den Auftritt skurriler Charaktere, die die große Dame der englischen Literatur mit wenigen Federstrichen herrlich karikiert.

Jane Austen (1775–1817), die gebildete und belesene Pfarrerstochter, die nie heiratete, widmete ihr Leben ganz dem Schreiben. Bereits im Alter von dreizehn bis siebzehn Jahren schrieb sie ihre ersten Texte und veröffentlichte bis zu ihrem Tod insgesamt sechs Romane – allesamt anonym: by a lady.

Brigitte Ebersbach, Gründerin der edition ebersbach und Seniorverlegerin von ebersbach & simon, beschäftigt sich seit über 25 Jahren mit der Literatur von außergewöhnlichen Frauen und bewirtet gern Gäste in ihren literarischen Salons.

Gäste und Feste bei Jane Austen

Herausgegeben von
Brigitte Ebersbach

ebersbach & simon

Inhalt

Trubel auf Godmersham Park – 7

Morgenbesuch bei Mr. Darcy – 12

Ausflug zu Mr. Knightleys Erdbeerplantagen – 15

Picknick am Box Hill – 22

Abendgesellschaft in Hartfield – 37

Dinner im Herrenhaus – 42

Einladung zum Dinner auf dem Land – 48

Große Gesellschaft in Longbourn – 53

Ballvergnügen – 58

Ball auf Netherfield – 60

Tanz im Gasthaus Krone – 65

Ball zu Ehren von Fanny Price – 79

Ausführlicher Bericht von einem Ball – 94

Kartenspiel mit den Nachbarn im Pfarrhaus – 97

Konzertbesuch – 101

Weihnachtsabend auf dem Land – 109

Hochzeitsvorbereitungen – 118

Rezepte à la Jane Austen – 122

Quellen – 141

Trubel auf Godmersham Park

Godmersham Park, Donnerstag, 14. Oktober 1813
Meine liebste Cassandra,

[…] Wenn ich diesen Brief meinem vorigen folgen lasse, werde ich mich Deiner etwas weniger unwürdig fühlen, als der Stand unserer Korrespondenz augenblicklich erfordert. Ich musste mich ganz kurz fassen, um mich für unsere Morgenbesuche fertigzumachen. Natürlich war ich weit vor den anderen fertig und hätte mich nicht so zu beeilen brauchen. […] Mystole in der Nähe von Godmersham war zu meiner Überraschung sehr hübsch. Die Damen waren zu Hause. Ich hatte Glück und traf Lady Fagg und alle ihre fünf Töchter und obendrein eine alte Mrs. Hamilton aus Canterbury und Mrs. und Miss Chapman aus Margate. Noch nie habe ich eine so biedere Familie gesehen, fünf Schwestern und alle so ausgesprochen bieder! Sie sind so bieder wie die Foresters oder die Franfraddops oder die Seagraves oder die Rivers, mit Ausnahme von Sophy. Miss Sally Fagg hat eine hübsche Figur, aber damit erschöpft sich auch das gute Aussehen der gesamten Familie. Es war stumpfsinnig. Fanny hat ihre Rolle sehr gut gespielt, aber es fehlte an Gesprächsstoff, und die drei Freundinnen des Hauses saßen nur da und starrten uns an. Miss Chapmans Name ist

allerdings Laura, und ihr Kleid hat einen doppelten Volant. Du musst Dir unbedingt ein paar Volants zulegen. Wartet Dein großer Vorrat an viel zu kurzen weißen Hauskleidern nicht geradezu sehnsüchtig auf ein paar Volants? […] Edward Bridges und sein Freund haben nicht verabsäumt, hier zu erscheinen. Der Freund ist ein Mr. Wigram, eins der dreiundzwanzig Kinder eines bekannten, reichen Kaufmanns, Sir Robert Wigram, eines alten Bekannten der Footes, aber erst seit Kurzem ein Freund von Edward Bridges. Sein Erscheinen hier erklärt sich dadurch, dass er von Ramsgate nach Brighton wollte und Edward Bridges ihn überredet hat, Lenham auf dem Weg mitzunehmen, was ihm die Annehmlichkeit von Mr. Wigrams Einspänner und das Vergnügen seiner Gesellschaft auf dem Weg bot. Doch wird ihn der Gedanke, ein paar Tage in Godmersham wären die billigste und angenehmste Art, seinen Freund und sich zu unterhalten, veranlasst haben, uns mit seinem Besuch zu beehren, und hier bleiben sie also bis morgen. Mr. Wigram ist ungefähr fünf- oder sechsundzwanzig, sieht nicht übel aus, ist aber wenig umgänglich. Er ist zweifellos kein Gewinn. Eher kühle, gepflegte Umgangsformen, aber sehr schweigsam. Angeblich heißt er Henry, ein Beweis, wie ungleich die Gaben des Schicksals verteilt sind. Ich habe manchen Hans und Franz gesehen, den ich viel umgänglicher fand. Allerdings sind wir Mr. R. Mascall los. *Er* hat mir auch nicht gefallen. Er redet zu viel und ist eingebildet, außer-

dem hat er einen ordinär geformten Mund. Er hat hier am Dienstag übernachtet, sodass Fanny und ich gestern mit sechs Herren, die uns bewundern konnten, beim Frühstück saßen. Wir sind nicht zu dem Ball gegangen. Es blieb Fanny überlassen, und zu guter Letzt entschied sie dagegen. Sie wusste, das Mitkommen wäre ein Opfer für ihren Vater und ihre Brüder gewesen; hoffentlich war es kein zu großes Opfer für *sie*. Vermutlich wäre niemand da gewesen, auf den sie Wert gelegt hätte. *Ich* war froh, dass mir die Mühe erspart blieb, mich umzuziehen und hinzufahren und der Sache vorzeitig leid zu sein, daher sind mein Kleid und meine Haube noch ungetragen. Es wird sich noch herausstellen, dass ich auf beides hätte verzichten können.

[…] Ein Brief von Mr. und Mrs. Moore gestern kündigt einen Besuch mit einem Kind an. Sie kommen am Montag für zehn Tage. Ich hoffe, Charles und seine Frau Fanny wollen nicht zur selben Zeit kommen. Aber wenn sie im Oktober kommen, geht es nicht anders. Was nützt es einem zu hoffen? Zwei Familien mit Kindern zur selben Zeit sind das Hauptübel. Wie nicht anders zu erwarten, das Übel ist eingetroffen. Ein Brief von Charles heute Vormittag gibt uns Grund zu der Annahme, dass sie heute kommen. Es hängt aber vom Wetter ab, und das Wetter ist sehr schön. Schwierigkeiten wird es allerdings nicht geben, und an Zimmern ist ja kein Mangel, aber ich wollte, es wären keine Wigrams und Lushingtons im Weg, die den Esstisch bevölkern

und eine so zusammengewürfelte Gesellschaft aus uns machen. Ich kann Mr. Lushington wegen seiner portofreien Briefe nicht entbehren, aber Mr. Wigram ist zu nichts nutze. Ich kann nicht begreifen, wie ein Mann die Dreistigkeit haben kann, drei Tage bei einer Familie zuzubringen, der er völlig fremd ist, ohne dass er sich vorher offiziell bescheinigen lässt, ein angenehmer Zeitgenosse zu sein. […]

Freitag. Charles und seine Familie sind gestern Abend gegen 7 hier eingetroffen. […] Sie hatten eine sehr anstrengende Reise, und er wäre nicht aufgebrochen, wenn er gewusst hätte, wie schlimm es werden würde. Aber sie sind wohlbehalten hier angekommen, ganz die lieben, alten. Charles' Frau hätte heute Vormittag ganz in Weiß nicht adretter aussehen können, und der liebe Charles [ist] ganz herzlicher, milder, ruhiger, heiterer guter Laune. Sie sehen beide sehr gut aus, nur die arme kleine Cassy ist ganz dünn geworden und sieht kränklich aus. Ich hoffe, eine Woche Landluft und viel Bewegung tun ihr gut. Leider kann es nur eine Woche sein. […] Wir haben sie in der Eingangshalle erwartet, das Personal auch dabei, aber ehe wir in die Bibliothek kamen, hat sie mich schon sehr zärtlich geküsst und scheint sich nun auch an mich zu erinnern. Es herrschte, wie Du Dir vorstellen kannst, einiger Trubel. Zuerst sind wir alle von einem Teil des Hauses in den anderen gewandert. Dann wurde für Charles und seine Frau im Frühstückszimmer ein Dinner serviert, bei dem Fanny und ich dabeisaßen. Danach sind

wir in die Bibliothek umgezogen, wo die anderen Gäste dazukamen, vorgestellt wurden und so weiter. Und schließlich tranken wir Tee und Kaffee, was sich bis nach zehn hinzog. Die Eindringlinge zog es wieder an den Billardtisch, sodass Edward, Charles, die beiden Fannys und ich gemütlich im Gespräch beisammensaßen. Ich bin froh, wenn sich unsere Runde ein bisschen verkleinert; und wenn Du diesen Brief bekommst, sind wir nur noch Familie, obwohl ein großer Familienkreis. […]

Sehr zärtlich Deine J. Austen

Morgenbesuch bei Mr. Darcy

In der Gewissheit, dass Miss Bingleys Abneigung gegen sie auf Eifersucht beruhte, konnte sich Elizabeth nicht verhehlen, wie unwillkommen ihr Auftauchen in Pemberley ihr sein musste, und sie sah dem Grad von Höflichkeit vonseiten dieser Dame bei der Erneuerung ihrer Bekanntschaft mit Neugier entgegen.

Bei ihrer Ankunft wurden sie durch die Halle in den Salon geführt, dessen Nordlage ihn für die Sommerzeit besonders geeignet machte. Die dem Gelände zugewandten Fenster gestatteten einen sehr wohltuenden Blick auf die hohen, waldigen Hügel hinter dem Haus und auf die schönen Eichen und spanischen Kastanien, die auf den angrenzenden Rasenflächen verstreut standen.

Sie wurden von Miss Darcy empfangen, die mit Mrs. Hurst, Miss Bingley und ihrer Londoner Gouvernante zusammensaß. Georgianas Empfang war sehr verbindlich, wurde jedoch von all der Verlegenheit begleitet, die Scheu und Angst, etwas falsch zu machen, ausdrückte, aber bei unterlegenen Geistern den Eindruck von Stolz und Reserviertheit hervorrufen konnte. Mrs. Gardiner und ihre Nichte deuteten ihr Verhalten allerdings richtig und hatten Verständnis für sie.

Mrs. Hurst und Miss Bingley nahmen nur durch ein leichtes Neigen des Kopfes Notiz von ihnen, und als sie Platz genommen hatten, entstand für einige Augenblicke eine der in solchen Situationen so peinlichen Pausen. Sie wurde zuerst von Mrs. Annesley, einer liebenswürdigen, freundlich aussehenden Frau unterbrochen, deren Versuch, überhaupt ein Gespräch zu beginnen, eine Lebensart verriet, die den beiden Damen abging, und sie und Mrs. Gardiner hielten, gelegentlich mit Elizabeths Hilfe, die Konversation in Gang. Miss Darcy sah aus, als ob sie gerne den Mut gehabt hätte, daran teilzunehmen, und manchmal, wenn die Gefahr, gehört zu werden, am geringsten war, wagte sie, einen kurzen Satz einzuflechten.

Elizabeth fühlte sich bald von Miss Bingley scharf beobachtet. Sie konnte besonders zu Miss Darcy kaum ein Wort sagen, ohne dass sie zuhörte. Diese Indiskretion hätte sie nicht davon abgehalten, mit Miss Darcy ins Gespräch zu kommen, wenn sie nicht so weit auseinandergesessen hätten. Aber es war ihr ganz lieb, dass ihr die Notwendigkeit, viel zu sagen, erspart blieb. Sie war mit eigenen Gedanken beschäftigt. Sie erwartete jeden Augenblick, dass einige der Herren hereinkommen würden, sie wünschte, sie fürchtete, dass der Herr des Hauses unter ihnen sein möge, und ob sie es eher wünschte oder fürchtete, konnte sie nicht entscheiden. Nachdem sie auf diese Weise eine Viertelstunde zusammengesessen hatten, ohne Miss Bingleys Stimme zu hören, wurde

Elizabeth plötzlich dadurch aufgeschreckt, dass sie kühl nach dem Befinden ihrer Familie fragte. Sie antwortete ebenso unbeteiligt und kurz, und Miss Bingley sagte weiter nichts.

Die nächste Abwechslung, die der Besuch bot, bestand darin, dass die Diener mit kaltem Braten, Kuchen und den erlesensten Früchten der Saison eintraten; aber das geschah erst, nachdem Mrs. Annesley Miss Darcy mit vielsagenden Blicken und aufforderndem Lächeln an ihre Pflicht als Gastgeberin gemahnt hatte. Nun war die ganze Gesellschaft beschäftigt, denn wenn sie schon nicht alle sprechen konnten, so konnten sie doch alle essen, und die verführerischen Pyramiden von Weintrauben, Nektarinen und Pfirsichen versammelten sie bald rund um den Tisch.

Dabei bot sich Elizabeth Gelegenheit zu entscheiden, ob sie Mr. Darcys Kommen eher wünschte oder fürchtete; sie brauchte nämlich nur ihre Gefühle zu beobachten, als er tatsächlich eintrat, und obwohl es ihr eben noch anders vorgekommen war, merkte sie mit einem Mal, dass ihr Bedauern überwog.

Ausflug zu Mr. Knightleys Erdbeerplantagen

»Sie sollten lieber Donwell entdecken«, erwiderte Mr. Knightley. »Das lässt sich ohne Pferde machen. Kommen Sie und essen Sie meine Erdbeeren, sie sind fast reif.«

Wenn Mr. Knightley es zu Anfang nicht ernst gemeint hatte, dann war er gezwungen, Ernst zu machen, denn Mrs. Elton stürzte sich mit Entzücken auf den Plan und ihr »Oh! Nichts würde ich lieber tun!« war in Worten so eindeutig wie in Gesten. Donwell war für seine Erdbeerbeete berühmt, was den Vorwand für die Einladung abgeben konnte, aber ein Vorwand war gar nicht nötig. Kohlbeete hätten genügt, um die Dame, die nur einen Anlass suchte, irgendwo hinzugehen, in Versuchung zu führen. Immer wieder, und zwar öfter, als er es bezweifelte, versprach sie ihm zu kommen, und war unendlich dankbar für diesen Beweis seiner Intimität, dieses sie auszeichnende Kompliment, wie sie es zu sehen beliebte.

»Sie können sich auf mich verlassen«, sagte sie. »Ich komme bestimmt. Bestimmen Sie den Tag, und ich komme. Sie erlauben doch, dass ich Jane Fairfax mitbringe?«

»Ich kann den Tag nicht bestimmen«, sagte er, »bevor ich nicht mit einigen anderen gesprochen habe, die auch kommen sollen.«